

Puttkamer, Ellinor von



*geb. 18. Juli 1910 auf Versin, Kreis Rummelsburg in Pommern,
gest. 13. November 1999 in Bonn, Botschafterin, Historikerin,
Professorin, Dr. phil. hist.*

Ellinor von Puttkamer wurde am 18. Juli 1910 auf Versin, seit dem 14. Jahrhundert Familiengut der Puttkamers, im Kreis Rummelsburg/Pommern geboren. Sie war das jüngste von sechs Kindern von Else von Puttkamer, geb. Zitzewitz, und des Generallandschaftsrat Andreas von Puttkammer. Die Tradition und die geografische Herkunft ihrer Familie prägten ihr historisches Interesse und bedingten ihr Selbstverständnis.

Von Puttkamer besuchte in Köslin die Oberrealschule, an der sie 1929 das Abitur mit ergänzender Prüfung in den alten Sprachen Latein und Griechisch ablegte. Ab dem Wintersemester 1930/31 besuchte sie Veranstaltungen an der Historischen Fakultät der Universitäten Köln, Marburg, Berlin und Innsbruck. An der Universität Berlin wurde sie im Juni 1936 bei Professor Hans Uebersberger am Seminar für Osteuropäische Geschichte und Landeskunde mit der Arbeit „Russland, Frankreich und der polnische Thron 1733“ promoviert. Bei Otto Hoetzsch arbeitete von Puttkamer zeitweise als Assistentin, bis er im Mai 1935 von den Nationalsozialisten zwangspensioniert wurde.

Ab August 1936 war von Puttkamer für neun Jahre als wissenschaftliche Assistentin, später als Referentin, am Kaiser-Wilhelm-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht der Universität Berlin tätig. Ihr fachlicher Schwerpunkt lag auf der Sammlung und Auswertung von Völkerrechtsverträgen und -abkommen. Parallel dazu immatrikulierte sie sich im Jahr 1940 für sechs Semester an der Juristischen Fakultät. „Wäre ich ein Mann gewesen, so hätte ich bestimmt von vornherein Jura gemacht, was mir sehr liegt. Aber als weibliches Wesen kam ich damals gar nicht auf so eine verwegene Idee“, erklärte sie im Rückblick ihr Wunschstudium (Scheidemann 2000). Obwohl sie im Ergebnis keinen Abschluss in den Rechtswissenschaften machte, waren von Puttkamers Kenntnisse im öffentlichen Recht bald bekannt und gefragt.

Von 1945 bis September 1946 wechselte sie als Lehrkraft für Vorsemester an die Heidelberger Universität. Die juristische Dissertation, die sie plante, musste aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit immer wieder verschoben werden und wurde schließlich gar nicht mehr realisiert. Doch offenbar konnte sie auch ohne formalen juristischen Abschluss von Oktober 1946 bis August 1947 als Fakultätsassistentin für Öffentliches Recht an der Juristischen Fakultät der Universität Mainz arbeiten. Danach erhielt von Puttkamer an der Universität Heidelberg bis 1951 nebenamtlich

einen Lehrauftrag in Geschichte, schwerpunktmäßig Verfassungsgeschichte. Gleichzeitig arbeitete sie zwischen 1947 und 1948 als freie Wissenschaftlerin für Verlage und schrieb an ihren eigenen Publikationen.

Im März 1949 wurde von Puttkamer in die Verwaltung des Vereinigten Wirtschaftsgebietes in Frankfurt am Main berufen. Schon ein halbes Jahr später, zum 1. Oktober, wurde sie als Regierungsrätin vom Bundesministerium der Justiz in Bonn übernommen. Ab Dezember 1951 arbeitete sie als Oberregierungsrätin im Besatzungs- und Völkerrechtsreferat. Ihre wissenschaftliche Arbeit vernachlässigte sie allerdings keineswegs. Am 11. Juli 1951 habilitierte sich von Puttkamer an der Universität Bonn mit der Habilitationsschrift „Die polnische Nationaldemokratie“ und erhielt die *Venia Legendi* für Vergleichende Verfassungsgeschichte und Osteuropäische Geschichte. Die Arbeit war allerdings bereits 1944 erschienen, das Habilitationsverfahren muss 1951 nachgeholt worden sein. Seitdem war sie zusätzlich zu ihrer eigentlichen beruflichen Tätigkeit nebenamtlich als Privatdozentin in Bonn tätig. Im Mai 1964 wurde sie deshalb zur außerplanmäßigen Professorin an der Universität Bonn ernannt.

Ihre „eigentliche berufliche Tätigkeit“ nahm zu Beginn der 1950er Jahre aber auch eine andere Form an. Von Puttkamer wechselte in das neu gegründete Auswärtige Amt. 1952 wurde sie als Hilfsreferentin empfohlen, doch auf die endgültige Einstellung musste sie noch bis zum Jahresbeginn 1953 warten. Als Hilfsreferentin und zugleich Legationsrätin erster Klasse wurde von Puttkamer dem Referat Europäische Agrarunion, Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der politischen Abteilung unter Carl Ophüls unterstellt. 1952 wurde sie als Gesandtschaftsrätin erster Klasse an die Dienststelle des Ständigen Beobachters bei den UN versetzt. Drei Jahre blieb sie in New York, bis sie wieder in die Zentrale nach Bonn zurückberufen wurde. Von August 1960 bis 1969 leitete die Diplomatin das Referat Vereinte Nationen, internationale weltweite Organisationen. Doch von Puttkamer zog es vor, wegen der großen beruflichen Belastung wieder ins Ausland versetzt zu werden. Im Januar 1969 wurde sie – als erste deutsche Botschafterin – unter Außenminister Willy Brandt an den Europarat in Straßburg abgeordnet, ihre formelle Ernennung folgte am 20. Februar 1969. Im August 1973 wurde von Puttkamer in den einstweiligen, im Juli 1974 in den endgültigen Ruhestand versetzt.

Die Jurisprudenz war schließlich für ihre berufliche Karriere als Diplomatin, die sie in jeglicher Hinsicht ihrem juristischen Sachverstand zu verdanken hatte, entscheidender als das historische Studium, obwohl sie ihr Jurastudium formell nie abgeschlossen hatte. Von Puttkamer gelang während ihrer Berufstätigkeit der seltene Balanceakt, ihre Passion für Wissenschaft und Politik zu verbinden und beide auszuleben. 1968 wurde die Botschafterin nebenbei Archivarin des deutschen Geschlechterverbandes. Nach ihrer Versetzung in den Ruhestand wurde sie Mitglied im Adelsrechtlichen Ausschuss, der sich seit 1977 Deutscher Adelsrechtsausschuss nennt. Nun konnte sie sich wieder mit aller Energie der Forschung widmen. Von Puttkamer arbeitete bei der Publikation der „Baltischen Studien. Pommersche Jahrbücher für Landesgeschichte“ mit. Sie schrieb eine große Anzahl an Rezensionen zu

polnischen Werken. In den Jahren 1976 und 1986 übernahm sie die Schriftleitung der Publikation.

Die letzten Jahre ihres Lebens verbrachte die Juristin, Historikerin und Diplomatin schwerkrank in einem Heim in Bonn. Ellinor von Puttkamer starb am 13. November 1999. Das Auswärtige Amt benannte 2020 einen Saal im Gebäude des Amts nach der Botschafterin.

Werke (Auswahl): Russland, Frankreich und der polnische Thron 1733. Ein Beitrag zur Geschichte der französischen Ostpolitik, Königsberg 1937 (zugleich Diss. Berlin 1936); Die polnische Nationaldemokratie, Krakau 1944 (zugleich Habil. Bonn 1951); Die Haftung der politischen und militärischen Führung des Ersten Weltkriegs für Kriegsurheberschaft und Kriegsverbrechen, in: Archiv des Völkerrechts 1, 4/1949, S. 424–449; Förderative Elemente im deutschen Staatsrecht seit 1648, Göttingen u. a. 1955; Die polnisch-ungarische Grenze im Mittelalter, in: Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas N. F. 4, 4/1956, S. 369–386; Dröge, Heinz, Münch, Fritz und Puttkamer, Ellinor von: Die Bundesrepublik Deutschland und die Vereinten Nationen, München 1966; Zwei politische Testamente – Hammarskjöld und U Thant, in: Vereinte Nationen: German Review on the United Nations 14, 6/1966, S. 198–200; Landbesitz der Puttkamers, Freiburg 1973; Die Lande Lauenburg und Bütow – internationales Grenzgebiet, in: Baltische Studien 62/1976, S. 7–22; Geschichte des Geschlechts von Puttkamer, Neustadt an der Aisch 1984.

Literatur: Berger, Heike: Deutsche Historikerinnen 1920–1970: Geschichte zwischen Wissenschaft und Politik, Frankfurt am Main 2007, S. 246–258; Biewer, Ludwig: Ellinor von Puttkamer zum 80. Geburtstag, in: Baltische Studien N. F. 76/1990, S. 156–157; ders.: In memoriam Ellinor von Puttkamer, in: Baltische Studien, N. F. 86/2000, S. 145–147; Scheidemann, Christiane: Ellinor von Puttkamer. Professorin und erste Botschafterin in der Bundesrepublik Deutschland, in: Müller, Ursula und Scheidemann, Christiane (Hg.): Gewandt, geschickt und abgesandt: Frauen im diplomatischen Dienst, München 2000, S. 109–114; Vierhaus, Rudolf et al. (Hg.): Deutsche biographische Enzyklopädie, Bd. 8, München 2005, S. 115.

Quellen: UA H, PA 5369, Rep. 27-1016; UA Mainz, Personalakten 1132; Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, III. Abteilung, Rep. 124, Nr. 62; GPrStA XX. HA, N1 Koeppen, H., Nr. 73; BAArch R 9361-V Sammlung Berlin Document Center.